

Siebert, Horst

Working Paper

Protektionismus und Wechselkurs

Diskussionsbeiträge - Serie II, No. 30

Provided in Cooperation with:

Department of Economics, University of Konstanz

Suggested Citation: Siebert, Horst (1987) : Protektionismus und Wechselkurs, Diskussionsbeiträge - Serie II, No. 30, Universität Konstanz, Sonderforschungsbereich 178 - Internationalisierung der Wirtschaft, Konstanz

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/101522>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

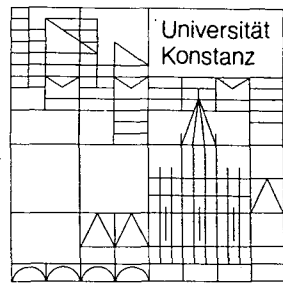
Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Sonderforschungsbereich 178
„Internationalisierung der Wirtschaft“

Diskussionsbeiträge



Juristische
Fakultät

Fakultät für Wirtschafts-
wissenschaften und Statistik

Horst Siebert

Protektionismus und Wechselkurs

PROTEKTIONISMUS UND WECHSELKURS

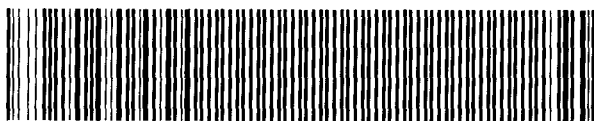
Horst Siebert

Serie II - Nr. 30

A 9 4 0 0 2 / 8 7
So Weltwirtschaft
Kiel

August 1987

C 151343



C151343

Protektionismus und Wechselkurs

Horst Siebert, Konstanz

Protektionistische Maßnahmen zur Beseitigung von Handelsbilanzdefiziten und zum Schutz heimischer Wirtschaftszweige haben unerwünschte Wechselkurseffekte, die in der öffentlichen Diskussion nicht genügend beachtet werden. Solche Maßnahmen verschaffen zwar den geschützten Wirtschaftszweigen kurzfristig Luft, aber sie haben in aller Regel die Überbewertung der heimischen Währung zur Folge. Die Überbewertung verschlechtert aber die Wettbewerbsfähigkeit der geschützten Sektoren und wirkt damit der protektionistischen Maßnahme entgegen. Zugleich verringert die Überbewertung die Exportchancen der Volkswirtschaft insgesamt: auch diese Tendenz wirkt dem Abbau des Handelsbilanzdefizits entgegen. Im folgenden werden diese Auswirkungen protektionistischer Maßnahmen auf den Wechselkurs herausgearbeitet.

In der öffentlichen Diskussion über internationale Wirtschaftsbeziehungen werden güterwirtschaftliche Probleme wie Wettbewerbsfähigkeit, Handelsstruktur und Protektionismus einerseits sowie monetäre Fragestellungen wie Wechselkursentwicklung, Zahlungsbilanzsalden und Kapitalverkehr andererseits oft in separaten Schubladen behandelt. Auch die institutionellen Arrangements für die Güterseite, wie das GATT

oder die Regeln für den Binnenmarkt in Europa, und für die monetäre Seite, wie die Weltwährungsordnung oder das Europäische Währungssystem, werden teilweise unabhängig voneinander betrachtet. Diese Abkoppelung der güterwirtschaftlichen Probleme von den monetären Aspekten findet sich in der ökonomischen Theorie der Außenwirtschaft in der Dichotomie zwischen reiner und monetärer Theorie wieder.

Aufwertungseffekte bei sektoralem Schutz

Wird ein einzelner Wirtschaftszweig gegen Importe von außen, etwa durch einen Importzoll oder durch ein Kontingent geschützt, so geht die Nachfrage nach Importen mengenmäßig zurück, der Importwert sinkt, und damit wird die Nachfrage nach Devisen reduziert. Die heimische Währung wird aufgewertet. Diese Aufwertung läuft der ursprünglichen protektionistischen Maßnahme tendenziell zuwider: die Aufwertung der heimischen Währung macht die Importgüter konkurrenzfähiger und verschlechtert damit die Wettbewerbsfähigkeit des geschützten Wirtschaftszweiges.

Der Aufwertungseffekt macht aber außerdem auch die nicht den protektionistischen Maßnahmen unterworfenen Importe wettbewerbsfähiger; die nicht geschützten heimischen Imports Substitute werden zurückgedrängt. Gleichzeitig wird der Exportbereich negativ tangiert, da die

Aufwertung bestehende Preisvorteile des Exportsektors reduziert. Damit entsteht insgesamt eine Tendenz zur Verstärkung des Defizits.

Um sich eine Vorstellung von der Bedeutung dieses Effektes zu machen, wende man die Überlegung auf die USA in der derzeitigen Situation mit einem Handelsbilanzdefizit von 147,7 Mrd US-\$ (1986) an. Protektionistische Maßnahmen mit dem Ziel, den Handelsbilanzsaldo abzubauen, würden eine Abwertung des US-\$ unnötig machen, also eine Überbewertung des Dollar darstellen. Damit würden aber ökonomische Kräfte wirksam, welche dem Abbau des Defizits entgegenwirken. Die nicht geschützten Importe in die USA würden relativ erleichtert, die Exporte der USA dagegen würden erschwert. Folglich werden für die gesamte Volkswirtschaft die falschen Signale gesetzt; die amerikanische Volkswirtschaft würde sich in ihrer sektoralen Struktur nicht in Richtung auf eine stärkere Exportspezialisierung anpassen, und durch den Aufwertungseffekt würde sich eine Tendenz zur Passivierung der Handelsbilanz einstellen bzw. eine Aktivierung unterbleiben.

Welche Verlagerungen ergeben sich im einzelnen? Infolge der protektionistischen Maßnahme wird das Angebot der importierten Güter eingeschränkt, damit muß der Preis dieser Güter im Inland steigen, aber auch der Preis des zu Hause produzierten Importsubstitutes muß

zunehmen, denn das Importsubstitut kann im Inland nur unter ungünstigen Kostenbedingungen erstellt werden. Während auf der Produktionsseite unterschieden werden muß, ob das Gut importiert oder als Importsubstitut zu Hause produziert wird, differenziert die Nachfrage nicht zwischen Import und Importsubstitut. Infolge des höheren Preises verlagert sich die Nachfrage weg vom Importsubstitut und importierten Gut; die geringere Nachfrage geht voll zu Lasten der Importe; die Produktion der Importsubstitute jedoch nimmt zu. Dort werden mehr Produktionsfaktoren gebunden.

Die heimische Nachfrage verlagert sich auf das bisher exportierte Gut. Die Zunahme der heimischen Nachfrage nach dem exportierten Gut bedeutet, daß das (für den Export bereit stehende) Überschußangebot dieses Gutes abnimmt und sich die Exportangebotskurve nach links verschiebt. Dies folgt auch daraus, daß der Exportbereich bei gegebenem Preis Produktionsfaktoren an die Importsubstitute verliert, die zur Anlockung dieser Faktoren einen höheren Faktorpreis zahlen. Der Exportwert nimmt ab, und der Exportbereich wird zurückgedrängt. Im Fall des großen Landes wird dieser Effekt abgeschwächt, da der Preis des Exportgutes steigt, die Terms of Trade sich verbessern und damit die Produktion im Exportbereich lohnender wird. Als Gesamteffekt ergibt sich also eine Umschichtung zu Ungunsten des Exportbereichs.

Nicht handelbare Güter

Um Allokationseffekte in offenen Volkswirtschaften zu studieren, kann man zusätzlich den Bereich der nicht handelbaren Güter betrachten. Die Volkswirtschaft wird in den Bereich der handelbaren und der nicht handelbaren Güter zerlegt. Unter handelbaren Güter versteht man die Exporte und die zu Hause produzierten Importsubstitute. Nicht handelbare Güter sind z.B. ein Großteil der Dienstleistungen.

In einer solchen Volkswirtschaft kann sich die Nachfrage infolge des Preisanstiegs für die Importsubstitute und für die importierten Güter auch auf die nicht handelbaren Güter verlagern, so daß auch deren Preis steigen muß. Damit entsteht ein Anreiz, die Produktion der nicht handelbaren Güter auszudehnen und Produktionsfaktoren in den Bereich der nicht handelbaren Güter einzusetzen. Die Volkswirtschaft spezialisiert sich stärker auf die Produktion von Binnengütern; es ist weniger Spielraum für die handelbaren Güter vorhanden. Die Aufwertung geht zugunsten des Bereichs der nicht handelbaren Güter. Inwieweit diese Tendenz zu einer Expansion des nicht handelbaren Bereichs durchschlägt, hängt von einer Reihe von Bedingungen ab. Eindeutig ist die Abnahme des

Exportbereichs und die Zunahme der Importsubstitute.

Geht man davon aus, daß die Relativpreisänderungen hinreichend stark sind und von Einkommenseffekten nicht konterkariert werden, so hat der Importschutz für einen Wirtschaftszweig eine Umstrukturierung der Volkswirtschaft zugunsten der nicht handelbaren Güter zur Folge.

Die Absorption verschiebt sich zugunsten des Bereichs der nicht handelbaren Güter, der jetzt auch mehr Produktionsfaktoren bindet und diese dem handelbaren Bereich entzieht. Wir sprechen dann von einer realen Aufwertung.¹⁾ Die Volkswirtschaft wird nicht nur im geschützten Bereich, sondern insgesamt stärker von der internationalen Arbeitsteilung abgeschottet. Diese realwirtschaftliche Anpassung ist das Analogon zur Aufwertung der nominalen Wechselkurse.

Zölle, Quoten, Subventionen

Der hier behauptete Zusammenhang zwischen protektionistischen Maßnahmen und Aufwertung hängt zwangsläufig von dem Ausmaß des Importschutzes ab, also von der Höhe der Reduktion der Nachfrage nach Devisen. Wird eine

protektionistische Maßnahme zugunsten nur eines einzigen oder einiger weniger Wirtschaftszweige angewandt, so werden die Verringerung der Devisennachfrage und damit der Aufwertungseffekt nicht so bedeutend sein. Wird dagegen die Maßnahme generell auf alle Importe ausgedehnt, so kann sich schon eine beträchtliche Reduktion der Devisennachfrage einstellen; damit kann sich ein starker Aufwertungseffekt ergeben.

Die Rückwirkung der protektionistischen Maßnahme auf den geschützten Sektor hängt von dem eingesetzten Instrument ab. Bei einem Importzoll zugunsten eines Sektors verschlechtert die Aufwertung die Wettbewerbsposition des geschützten Sektors. Bei einer mengenmäßigen Beschränkung bleibt ex definitione der Mengenschutz für den geschützten Sektor erhalten, allerdings stellen sich die beschriebenen realen Aufwertungseffekte ein.

Eine interessante Implikation ergibt sich für die Subventionspolitik. Wird ein Sektor durch eine Subvention geschützt, so erfordert der Aufwertungseffekt einen Nachschlag bei den Subventionen, denn nach einiger Zeit wird sich herausstellen, daß die gewährte Subvention infolge des Aufwertungseffektes zur Absicherung des Sektors nicht ausreicht. Der Aufwertungseffekt kann also eine gewisse Eigen- dynamik bei der Entwicklung der Subventionen erklären. Als Beispiel kann die europäische Agrarpolitik herangezogen werden. Sie führt

infolge des Stützungssystems zu hohen Selbstversorgungsgraden bei wichtigen Agrarprodukten in der Größenordnung von 130 v.H. und damit zu einer Überbewertung der europäischen Währungen; diese Überbewertung erfordert aber höhere Subventionen, um die Überschüsse auf den Weltagrarmärkten absetzen zu können.

et. das Aus-
land wird billiger
z. muß steigen

Industrial Targeting

Neuerdings wird vor dem Hintergrund der japanischen Exportstrategien die Politik der "industrial targeting" (Krugman 1986) diskutiert. Unterscheidet man sterbende und expandierende Wirtschaftszweige, so geht der aus Protektionismus resultierende Aufwertungseffekt zu Lasten der Wachstumsektoren. Denn die Überbewertung schränkt die Wettbewerbsfähigkeit der Wachstumsektoren ein. Der Schutz der Landwirtschaft und der Kohle benachteiligt über die Aufwertung die neuen Industrien. Man beachte, daß hier nicht darauf abgestellt wird, daß die Subventionen für geschützte Wirtschaftszweige letztlich aus Steuern finanziert werden müssen, die in neuen Wirtschaftszweigen erhoben werden, oder daß die Subventionen in Verwendungskonkurrenz etwa mit der Modernisierung der Infrastruktur stehen. Die in Europa zu beobachtende strukturerhaltende Industriepolitik verbaut also infolge des Aufwertungseffektes den neuen Wirtschaftszweigen

Export- und damit Entwicklungschancen. Gleichzeitig wird die Wettbewerbsfähigkeit der Importsubstitute tangiert.

Protektionistische Maßnahmen zugunsten einiger Sektoren setzen die nicht geschützten Wirtschaftszweige verstärkt dem Wechselkursrisiko aus und verlagern die Anpassungslast an mittelfristige Wechselkursänderungen auf die nicht geschützten Bereiche. Damit erhöhen sie deren Risiken, etwa das Risiko, daß die Investitionen zur Erschließung des Auslandsmarktes wie Aufbau eines Vertriebssystems und Etablierung durch Werbung infolge ungünstiger Wechselkursentwicklungen verloren sind. Je mehr Sektoren man durch protektionistische Maßnahmen aus der internationalen Arbeitstelung herausnimmt, um so stärker sind die nicht geschützten Wirtschaftszweige von Wechselkursschwankungen betroffen.

Das deutsche Nord-Süd-Gefälle

Der Aufwertungseffekt zieht auch regionale Struktureffekte nach sich. Regionen mit moderner Wirtschaftsstruktur, mit starker Exportorientierung und insgesamt mit starkem Gewicht der (nicht-geschützten) handelbaren Güter werden in ihrer Entwicklung durch den Aufwertungseffekt gehindert. Regionen mit starkem Gewicht der nicht handelbaren Güter und Räume mit stark veralteter Wirtschaftsstruktur werden durch die

protektionistischen Maßnahmen begünstigt. Die Überbewertung der DM infolge protektionistischer Maßnahmen kann also als ein Instrument zum Schutz des "Nordens" im "Nord-Süd"-Gefälle der Bundesrepublik interpretiert werden. Der Wechselkurseffekt einer konservierenden sektoralen Strukturpolitik konserviert also auch die Regionalstruktur.

Dieses Argument läßt sich auch herumdrehen: Eine explizite Politik des "industrial targeting" zugunsten "moderner" Wirtschaftszweige mit staatlicher Subventionierung verursacht Aufwertungseffekte, welche den alten Industrien den Export schwerer machen und die Importkonkurrenz erhöhen. Eine solche explizite sektorale Industriepolitik zugunsten moderner Industrien, etwa in Baden-Württemberg und in Bayern, kann durchaus das Nord-Süd-Gefälle in der Bundesrepublik zum Nachteil der Regionen mit veralteten Wirtschaftsstrukturen verschärfen.

Lohnpolitik als Puffer?

Der hier beschriebene Umstrukturierungseffekt als Folge einer protektionistischen Maßnahme ging von der Vorstellung aus, daß der Bereich der Importsubstitute einen höheren Faktorpreis zahlen muß, um Produktionsfaktoren anzulocken. Man kann sich etwa eine Volkswirtschaft mit nur einem Produktionsfaktor vorstellen. Läßt man mehrere Produktionsfaktoren zu und unterstellt

man, daß die Importsubstitute im Vergleich zu den anderen Gütern relativ arbeitsintensiv produziert werden, so wird sich als Folge des Importschutzes ein Lohnanstieg in der Volkswirtschaft einstellen.

Es ist nicht auszuschließen, daß in einer solchen Situation bei Verlust von Wettbewerbsvorteilen und bei einem Schrumpfen des Exportbereichs die politische Forderung aufkommt, diesem Verlust der Wettbewerbsfähigkeit durch eine Lohnzurückhaltung entgegenzuwirken. Denn durch eine Lohnzurückhaltung könnte die Umstrukturierung zuungunsten des Exportbereichs gestoppt werden.^{2) 3)}

Budgetdefizit und Protektionismus

Ein Budgetdefizit (USA) bedeutet Entsparen des Staates. Wenn im Land selbst nicht ein Überschuß des privaten Sparens über die privaten Investitionen gegeben ist, impliziert ein Budgetdefizit, daß die Absorption die Produktion übersteigt. Eine solche Situation verlangt eine Abwertung, es sei denn, daß der Kapitalzustrom das Leistungsbilanzdefizit finanziert. Kapitalzustrom wirkt in diesem Fall anti-protektionistisch. Er verhindert die nominelle und reale Abwertung im Sinn einer Umstrukturierung zugunsten des Exportbereichs.

Bleibt in einer solchen Situation der Kapitalzustrom jedoch aus, so muß das Land seine reale Absorption verringern, etwa durch eine Reduzierung des Budgetdefizits und eine Zurückdrängung der privaten Absorption, beispielsweise der Investitionen (über höhere Zinsen). Die Gefahr protektionistischer Maßnahmen liegt dann sehr nahe.

Kontrollen des Kapitalverkehrs

Eine Beschränkung des Kapitalexports hat eine negative Rückwirkung auf die internationale Wettbewerbsfähigkeit. Denn Kapitalverkehrskontrollen reduzieren die Nachfrage nach Devisen und wirken sich deshalb in einer Aufwertung (oder einer unterbliebenen Abwertung) aus. Nur allzuoft werden Kapitalverkehrskontrollen ja durchgeführt, um eine Abwertung durch die Finanzmärkte zu vermeiden. Die Überbewertung der heimischen Währung hat eine zu starke heimische Absorption, also einen zu großen Import, einen zu stark expandierten Bereich der nicht handelbaren Güter und damit ein Handelsbilanzdefizit zur Folge. Wie das Beispiel Brasiliens und anderer verschuldeter Länder zeigt, vermeidet der auf Kapitalverkehrskontrollen zurückgehende Aufwertungseffekt eine Reduktion der Absorption und damit das Hervorbringen eines dauerhaften Handelsbilanzüberschusses. Dies wäre aber erforderlich, um das Verschuldungsproblem in den Griff zu bekommen. Die Beschränkung des

Kapitalverkehrs erzwingt in aller Regel protektionistische Maßnahmen gegen Güterimporte und wirkt damit protektionistisch.

Auswirkungen auf andere Volkswirtschaften

→ HT

Protektionistische Maßnahmen des einen Landes, etwa der USA, führen zu Unterbewertungen fremder Währungen, etwa des koreanischen won. Sind protektionistische Maßnahmen gegen einen spezifischen Sektor im fremden Land, wie im Fall güterspezifischer Zölle oder Selbstbeschränkungsabkommen gerichtet, so werden als Folge der Abwertung die anderen Wirtschaftszweige des Auslandes konkurrenzfähiger. Eine sektorale Verzerrung im fremden Land, die auch für Drittländer von Bedeutung sein kann, stellt sich ein. Wendet sich eine protektionistische Maßnahme gegen alle Sektoren eines Landes, so wird dessen Währung auch gegenüber Drittländern abgewertet. Das Drittland kann sich dann veranlaßt sehen, selbst abzuwerten oder protektionistische Maßnahmen zu ergreifen.

Überschießen

Bei einem Überschießen des Wechselkurses, also einem mittelfristigen Schwanken, werden in der Phase der starken Bewertung die heimischen Exporte und Importsubstitute zugunsten der nicht handelbaren Güter gedrosselt; in einer Phase der schwachen Bewertung expandiert der handelbare Bereich, wenn auch mit der zeitlichen

Verzögerung des J-Kurven-Effektes. Mittelfristige Schwankungen des Wechselkurses geben Anlaß zu der Sorge, daß protektionistische Maßnahmen ergriffen werden. Gleichzeitig stellt sich die Frage, ob man nicht stabilere Wechselkurse auf mittlere Frist braucht, um Protektionismus zu vermeiden.

Ein Sonderfall eines "Überschießens" liegt im Fall eines Ressourcenbooms ("holländische Krankheit") vor. Die Nachfrage des Auslandes nach der natürlichen Ressource wertet die heimische Währung auf, und diese Aufwertung geht zu Lasten des traditionellen Exportbereichs. Es kann sich zusammen mit der Umlenkung der Produktionsfaktoren und der Umstrukturierung der Nachfrage eine De-Industrialisierung einstellen. Hier kann man fragen, ob ein Land dieses durch einen Ressourcenboom bedingte Überschießen des Wechselkurses auf mittlere Frist glätten kann.⁴⁾

Unterbewertung einer Währung

In der bisherigen Argumentation stand die Frage im Vordergrund, inwieweit handelsbeschränkende Maßnahmen unerwünschte Auswirkungen auf den Wechselkurs und damit auf das Ziel der Protektion haben. Ein weiterer Zusammenhang zwischen Protektionismus und Wechselkurs ergibt sich, wenn die Unterbewertung des Wechselkurses als protektionistisches Instrument eingesetzt wird. Die Amerikaner werfen diese Politik

derzeit den Japanern vor; die Bundesrepublik hat diese Strategie in den fünfziger und sechziger Jahren angewendet.

Die Unterbewertung einer Währung oder der Wechselkursprotektionismus (Corden 1985) bewirken eine Stimulierung des Exportsektors, eine Zurückdrängung der Importe und damit eine Expansion der zu Hause produzierten Importsubstitute und schließlich eine Zurückdrängung der Absorption und der nicht handelbaren Güter. Das Land erzielt einen Exportüberschuß. Über die Unterbewertung der Währung wird die Volkswirtschaft sozusagen unter Nachfragedampf gehalten.

In einem System konstanter Wechselkurse könnte eine Unterbewertung durch eine falsche Fixierung der Wechselkurse herbeigeführt werden, soweit die anderen Länder dies zulassen. In einem System flexibler Wechselkurse kann eine Unterbewertung dann zustande kommen, wenn die Absorption niedriger als die Produktion gehalten wird. Dies ist dann der Fall, wenn die privaten und die staatlichen Ersparnisse, definiert als Staatseinnahmen minus Staatsausgabe, die Investitionen eines Landes übersteigen. Eine solche Situation kann also durch relativ hohe private Ersparnisse und durch einen Budgetüberschuß herbeigeführt werden. Denn dadurch wird die Absorption zurückgedrängt, und damit entsteht Spielraum für eine Erzielung eines Überschusses in der Leistungsbilanz. Dem Überschuß in der Leistungsbilanz entspricht ein $Z < Y$

Kapitalexport, der auf das Zinsgefälle zwischen der Welt und dem Land mit hohen Ersparnissen zurückzuführen ist. Institutionelle Anreize zum Sparen wie etwa zum Lebenszyklussparen in Japan können also (bei ausgeglichenem Staatsbudget) einen Überschuß der Ersparnisse über die Investitionen bedingen und damit instrumental für die Unterbewertung der heimischen Währung sein.

(Eine Unterbewertung kann auch über eine restriktive Geldpolitik angestrebt werden. Eine restriktive Geldpolitik kann über sterilisierte Interventionen eine unterbewertete Währung (zeitweise) verteidigen, indem sie die bei Unterbewertung hereinkommende Liquidität abschöpft. Allerdings reicht in der Regel die Munition für eine solche Politik langfristig nicht aus. Oder eine restriktive Geldpolitik kann über hohe Zinsen eine Unterabsorption anstreben, den Bereich der nicht handelbaren Güter zurückdrängen und damit einen Handelsbilanzüberschuß erzeugen. Aber auch diese Situation sollte langfristig nicht zu halten sein. Entweder wird bei Kapitalverkehr infolge der (bei restriktiver Geldpolitik) steigenden Zinsen Kapital auf Dauer nicht exportiert, sondern importiert und damit eine Aufwertung stattfinden. Oder ohne Kapitalexport sollte eine Aufwertung den Überschuß abbauen.

Fazit

et
 Protektionistische Maßnahmen haben eine unerwünschte Überbewertung der heimischen Währung zur Folge, die die Wettbewerbsfähigkeit der geschützten und insbesondere der nicht geschützten Wirtschaftszweige verschlechtern. Werden die heimischen Sektoren durch Subventionen geschützt, so bedingt diese Überbewertung einen Nachschlag bei den Subventionen. Eine strukturerehaltende Industriepolitik verbaut infolge des Überbewertungseffektes den neuen Wirtschaftszweigen Exportchancen. Der Schutz von Landwirtschaft, Kohle, Stahl und Werften behindert über den Aufwertungseffekt neue Industrien. Gleichzeitig werden über den Wechselkurseffekt einer konservierenden Strukturpolitik alte Regionen begünstigt, und die Regionalstruktur wird festgeschrieben. Je mehr Sektoren man aus der internationalen Arbeitsteilung herausnimmt, um so stärker werden die international integrierten Sektoren von Wechselkursschwankungen betroffen. Wechselkurseffekte sollten auf jeden Fall bei der Entscheidung über protektionistische Maßnahmen berücksichtigt werden.

NFA

XFA → et

zustand zlls

2A

Fußnoten

- 1) Bei der vorstehenden Analyse ist auf relative Preiseffekte abgestellt worden, welche die sektorale Struktur einer Volkswirtschaft über die Umschichtung der Nachfrage und der Produktionsfaktoren steuern. Nicht berücksichtigt haben wir bisher Einkommenseffekte. Durch protektionistische Maßnahmen treten Effizienzverluste auf, und damit sinkt das Volkseinkommen. Folglich sind die Einkommenselastizitäten der Sektoren zu berücksichtigen. Hinreichend für eine Umstrukturierung zugunsten des Bereichs der nicht handelbaren Güter ist eine vergleichsweise geringe Einkommenselastizität der Nachfrage nach nicht handelbaren Gütern und eine hohe Einkommenselastizität der Nachfrage nach handelbaren Gütern. Denn ein Rückgang des Volkseinkommens führt dann zu einem relativ geringen Rückgang in der Nachfrage nach nicht handelbaren Gütern. Der Relativpreis zwischen nicht handelbaren und handelbaren Gütern steigt. Diese Einkommenseffekte gewinnen zusätzliche Bedeutung, wenn entgegen der üblichen Annahme in der ökonomischen Theorie die Einnahmen aus der Versteigerung von Importlizenzen (oder die Zolleinnahmen) nicht pauschal an die Haushalte transferiert werden, sondern für die Finanzierung von Staatsausgaben verwendet werden. Bei den freiwilligen Mengenbeschränkungen treten die Renten sogar im Ausland auf, so daß der

Rückgang des Volkseinkommens nicht nur auf Effizienzverluste, sondern auch auf einen Transfer an das Ausland zurückzuführen ist.

- 2) Auch die Fiskal- und Geldpolitik können als Puffer der hier diskutierten Aufwertungseffekte protektionistischer Maßnahmen eingesetzt werden. Die Fiskalpolitik müßte einen Budgetüberschuß erzielen, um die Währung unterzubewerten; die Geldpolitik müßte restriktiv gefahren werden, um die Absorption von Binnengütern zu reduzieren und damit Spielraum für den Bereich der handelbaren Güter zu gewinnen. In diesen Fällen würden die Opportunitätskosten des Importschutzes in einem erzwungenen Konsumverzicht sichtbar.
- 3) Schließlich kann im Sinne einer politischen Ökonomie des Lohns nicht ausgeschlossen werden, daß durch den Importschutz für arbeitsintensive Sektoren der Lohn zu hoch gesetzt ist, um Vollbeschäftigung zu sichern. Herberg (1987) kann eine Reihe von Bedingungen angeben, unter denen eine protektionistische Maßnahme die Beschäftigung reduziert.
- 4) Ein weiterer Sonderfall liegt vor, wenn ein Land langfristig in der Dienstleistungsbilanz hohe Zinseinnahmen infolge seiner Gläubigerposition oder etwa infolge touristischer Dienstleistungen hat. Dann wird die heimische Währung tendenziell aufgewertet; entsprechend wird der handelbare Sektor zurückgedrängt.

Literatur

- Corden, W. M. (1985), Exchange Rate Protection, aus:
Corden, W.M., Protection, Growth and
Trade, Essays in International Economics,
Oxford, 271-287
- Bergsten, C.F. und Williamson, J. (1983), Exchange
Rates and Trade Policy, in:
W.R. Cline (Hrsg.), Trade Policy in the
1980s, Washington, 99-120
- Herberg, H. (1987), Beschäftigungswirkungen nicht-tari-
färer Handelshemmnisse, in:
R. Henn (Hrsg.), Wachstum, Beschäftigung
und Technologietransfer, Heidelberg, in
Vorbereitung
- Krugman, P.R. (Hrsg.), (1986), Strategic Trade Policy and
the New International Economics, Cambridge